

IV

AKTUELLE BERICHTE

Bericht über die II. Germanisten-Tagung an der Universität Tallinn

Die II. Germanisten-Tagung *Tradition und Zukunft der Germanistik* (3.-5. Mai 2007) an der Universität Tallinn knüpfte an die erste Tagung vor zwei Jahren an, deren Ergebnisse dem diesjährigen Publikum in einem zweiteiligen Sammelband (Bd. 1: *Tradition und Geschichte im literarischen und autobiographischen Diskurs*, Bd. 2: *Linguistik und Didaktik*, Universität Tallinn, 2007) präsentiert werden konnten.

Der erste Konferenztag wurde mit einem Plenarvortrag von **Mari Tarvas** (Universität Tallinn) zum Thema *Brief als Ort der poetologischen Reflexion* eröffnet, in dem die Spezifik und Problematik der Gattung Brief am Beispiel der Korrespondenz vom exilistischen Schriftsteller und Literaturwissenschaftler Ivar Ivask erörtert und analysiert wurde. Im zweiten Plenarvortrag plädierte **Peter Colliander** (Universität Jyväskylä) aufgrund seiner Erfahrungen mit dem DaF-Unterricht im nicht deutschsprachigen Ausland für einen semantischen Valenzansatz, der nicht nur auf die Verben als Ausgangspunkt der Valenz beschränkt bleibt, sondern die Valenz als eine Eigenschaft sprachlicher Zeichen versteht.

Die literaturwissenschaftliche Sektion schloss thematisch an die erste Tagung an und legte ihren Schwerpunkt auf die Widerspiegelung der Tradition und Geschichte im literarischen und autobiographischen Diskurs. In dem einleitenden Beitrag hat **Ilze Kangro** (Universität Lettlands) die autobiographischen Werke *Störfall. Nachrichten eines Tages* (1987), *Was bleibt?* (1990) und das Tagebuch *Ein Tag im Jahr* (2000) von Christa Wolf im Kontext der Wende-Literatur analysiert und dargelegt, dass große gesellschaftliche Veränderungen und Einschnitte das persönliche und künstlerische Leben von Christa Wolf prägend bestimmt haben. **Antje Johanning** (Universität Kaunas) lieferte eine überzeugende Analyse des autobiographischen Werkes von Günter Grass *Beim Häuten der Zwiebel* (2006) und interpretierte dieses nicht nur als eine schonungslose Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit, sondern auch als ein Buch über Möglichkeiten und Grenzen der Historiographie bzw. über Fiktionalität und Faktizität der Erinnerung und des Einschreibens der Vergangenheit. Im Beitrag von **Aigi Heero** (Universität Tallinn) wurde Vladimir Vertlib's „autobiographischer“ Roman *Zwischenstationen* (1999) inhaltlich analysiert und im Hinblick auf die „typischen“ Merkmale der „Migrantenautobiographie“, wie sie von P. Ahponen aufgestellt wurden, überprüft. Im Mittelpunkt des Beitrags von **Renata Cornejo** (Jan-Evangelista-Purkyně-Universität in Ústí nad Labem) stand Ota Filip's autobiographischer Roman *Der siebente Lebenslauf* (2001), der am Beispiel der jüngsten (großen) Geschichte der Tschechoslowakei (1950er Jahre) die individuelle (kleine) Lebensgeschichte als eine Auseinandersetzung mit der Frage nach der eigenen Schuld und Verantwortung darstellt. Filip's persönliche „Beichte“ richtet sich mittels zwei „Sprachfassungen“ an ein gemischtes Lesepublikum (an das deutsche und an das tschechische), was einer der Gründe für die unterschiedliche Rezeption dieses deutsch schreibenden tschechischen Schriftstellers in seiner „neuen“ und „alten“ Sprachheimat sein dürfte. **Maris Saagpakk** (Universität Tallinn) widmete sich in ihrem Beitrag dem bislang unveröffentlichten Text *Warawaatja* des deutschbaltischen Literaten G.J. Schultz-Bertram, **Sven Halse** (Süddänische Universität) beschäftigte sich mit dem Vitalismus als literatur- und kulturgeschichtlichem Begriff,

Esbjörn Nyström (Universität Göteborg) ging der Frage nach dem (potenziellen) Stellenwert der literarischen Archivalien in der Literatur- und Archivtheorie nach.

In der sprachwissenschaftlichen Sektion war insbesondere die Phraseologie stark vertreten. **Hejlu Ridali** von der Gastuniversität stellte die Ergebnisse ihrer Untersuchung zur lexikalischen Variation von 1602 deutschen Phraseologismen mit ausgewählten substantivischen Komponenten vor und ging der Frage nach, welche Konsequenzen die lexikalische Variation für die semantische und morphosyntaktische Ebene hat. **Hana Bergerová** (Jan-Evangelista-Purkyně-Universität in Ústí nad Labem) widmete sich phraseo-didaktischen Fragestellungen und präsentierte ein multimediales Unterrichtsmaterial zur deutschen Phraseologie für tschechische Muttersprachler. Der Beitrag von **Antje Heine** (Universität Helsinki) thematisierte Funktionsverbgefüge im (deutsch-finnischen) Sprachvergleich und Probleme ihrer lexikographischen Erfassung anhand eines derzeit am Germanistischen Institut der Universität Helsinki laufenden Projektes. Ausgewählte text-linguistische Fragestellungen behandelte **Martine Dalmas** (Paris IV-Sorbonne) in ihrem Beitrag zu Aspekten der Topikalisierung. **Adriana Hanulíková** (Humboldt-Universität zu Berlin) berichtete über eine experimentelle Untersuchung zum L2-Erwerb der deutschen Silbencoda durch slowakische Lerner. Fachsprachliche Themen kamen im Beitrag von **Zofia Berdychowska** (Jagiellonen-Universität Krakau) *Fachkommunikation – sprach- und kulturspezifische Aspekte* zur Sprache. **Janika Kärk** (Universität Tallinn) verglich DaF-Lehrwerke für Anfänger von estnischen und deutschen Autoren im Hinblick auf die Behandlung der frequentesten Abtönungspartikeln. Linguistische Themen wurden abgerundet durch den Beitrag von **Margit Breckle** (Schwedische Wirtschaftsuniversität Helsinki) und **Klaus Geyer** (Pädagogische Universität Vilnius) zu Besonderheiten der Verwendung des Pronomens *wir* in ausgewählten Personalzeitschriften und **Daniel Baudots** (Universität Bordeaux 3) Ausführungen zu der Präposition *durch* und dem Ausdruck der Kausalität.

In der didaktischen Sektion präsentierte **Nijole Feldmanaitė** (Universität Siauliai, Litauen) die positiv ausgegangenen Ergebnisse der Untersuchung zum Image der deutschsprachigen Länder in Litauen. **Merle Jung** (Universität Tallinn) legte in ihrem Beitrag aufgrund der vorgenommenen Untersuchung dar, dass die Lernmotivation zum Deutschlernen in Estland stark nachlässt und dass sich die Hälfte der Germanistikstudierenden selbst als „demotiviert“ bezeichnet. Im letzten didaktischen Beitrag ging **Virve Mäemets** (Universität Tallinn) mit persönlichem Engagement der Frage nach, ob und inwieweit das Fortbildungsportfolio als Selbstreflexionsinstrument die Professionalisierung und die Kompetenzerweiterung durch eigenverantwortliches und lebenslanges Lernen der DeutschlehrerInnen unterstützen kann.

Einen besonderen Höhepunkt und zweifelsohne eine Bereicherung der ‚nur‘ literaturwissenschaftlichen Beiträge stellte die Abendveranstaltung mit dem estnischen Germanisten und Übersetzer **Mati Sirkel** dar, der vor Kurzem die estnische Übersetzung Musils „Opus Magnum“ – *Der Mann ohne Eigenschaften* – vollendete und den TagungsteilnehmerInnen einen interessanten Einblick in die Präsenz der deutschsprachigen Literatur auf dem gegenwärtigen Literaturmarkt in Estland gewährte.

Es sei an dieser Stelle den estnischen Organisatorinnen im Namen der Teilnehmenden aus Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Litauen, Lettland, Polen, Schweden und

Tschechien für die ertragsreichen Tage herzlich gedankt. Man darf sich jetzt schon auf die Fortsetzung der Fachdiskussion bei der III. Germanistentagung im Jahre 2009 freuen.

Hana Bergerová, Renata Cornejo

Kafka in Frankenstein. Böhmisches Nerven-Politik zwischen 1890–1938. 100 Jahre Frankenstein. Zur Geschichte einer Heilstätte zwischen den Nationen, Systemen und Disziplinen

Das Sanatorium Frankenstein (Podhájí) bei Rumburg, dessen Gründung sich gerade zum 100sten Male jährte, ist ein Schauplatz, an dem sich die Lokal- und Regionalgeschichte Nordböhmens mit den großen historischen Linien des vergangenen Jahrhunderts kreuzt: mit der politischen Geschichte und dem bewegten Verhältnis zwischen Tschechen und Deutschen ebenso wie mit der Medizingeschichte und sogar mit der Literaturgeschichte.

Historische Ausgangspunkte

Bereits vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges hatte sich die Heilanstalt des Großindustriellen Carl Dittrich aus dem benachbarten Schönlinde (Krásná Lípa) einen internationalen Ruf als physikalisch-diätetische Heilanstalt erworben. Das Spektrum der ‚Heilbehelfe‘ erstreckte sich von traditionellen Anwendungen bis hin zu den damals neuen und verheißungsvollen Verfahren wie der Elektrotherapie. Letzteres mag, neben dem finanziellen Engagements Dittrichs, der Grund dafür gewesen sein, dass sich im Verlaufe des Weltkriegs aus dem privaten Kurbetrieb eine staatliche Anstalt mit ‚nationalem Auftrag‘ bilden konnte. Als die 1915 in Prag eingerichtete Staatliche Landeszentrale für das Königreich Böhmen zur Fürsorge für heimkehrende Krieger eine geeignete Einrichtung für die Behandlung der seit Kriegsbeginn zahlreich von der Front heimkehrenden ‚Kriegsneurotiker‘ suchte, fiel die Wahl nach einer sorgfältigen Suche schließlich auf das Sanatorium in Frankenstein. Zum Zeitpunkt der Umwandlung des Sanatoriums in eine Volksnervenheilanstalt im Frühjahr 1917 war eine solche Einrichtung freilich nicht mehr eigentlich als staatliche, sondern nur noch als nationale, als „Deutsche Volksnervenheilanstalt für das Königreich Böhmen“, realisierbar.

Eine wichtige Rolle bei der Einrichtung der Anstalt und ihres Trägervereins spielte ein Dichter, dessen Werk sich, ähnlich wie die Nerven, nur mit einigem politischen Aufwand national identifizieren lässt. Franz Kafka, dessen Prager Arbeiter-Unfall-Versicherungs-Anstalt (AUVA) die Trägerin der Staatlichen Landeszentrale war, hatte dort zusammen mit seinem Chef Eugen Pfohl die Verantwortung für das Projekt ‚Volksnervenheilanstalt‘ übernommen. Kafka, der bereits im Sommer 1915 als Patient (und möglicherweise sogar schon als ‚Testinsasse‘) einen Aufenthalt in Frankenstein verbracht hatte, war nicht nur nachweislich an den Sitzungen des Komitees zur Auswahl einer geeigneten Einrichtung

beteiligt; er schrieb auch neben dem Gründungsauftrag für den Trägerverein eine Reihe von Zeitungartikeln und -aufrufen, in denen er um politische und finanzielle Unterstützung für das Projekt warb. Zwischen diesen Texten und seinem dichterischen Werk lassen sich eine Reihe aufschlussreicher Verbindungslinien ziehen.

Nach dem Zerfall des Habsburgerreiches und der tschechischen Staatsgründung durchlief das Sanatorium eine wechselhafte – und derzeit nur lückenhaft rekonstruierbare – Geschichte. In den 20er Jahren bestand es als Deutsche Volksnervenheilanstalt fort; während des Zweiten Weltkrieges diente es den deutschen Besatzern als Feldlazarett; in der ČSSR wurde es bis Anfang der 60er Jahre als Nervensanatorium weitergeführt. Seither werden die Gebäude in Frankenstein von der Städtischen Klinik Rumburg genutzt und beherbergen u.a. die Rehabilitationsabteilung.

Zur Arbeitsgruppe Frankenstein

Die Arbeitsrunde nimmt Kafkas Aufenthalt bzw. organisatorische Tätigkeit für die AUVVA (Arbeiterunfallversicherungsanstalt) im Sanatorium Frankenstein / Rumburg zum Anlass, weiterführend über Nervendiskurse in Böhmen nachzudenken. Dabei ist es den Organisatoren wichtig, verschiedene historische Perspektiven zu berücksichtigen: Ausgehend von der Betrachtung des Sanatoriums als evidente Schnittstelle gesellschaftlicher Diskurse sollen hier politische Geschichte, Medizingeschichte, Regionalgeschichte und Literaturgeschichte gemeinsam diskutiert werden. Keineswegs soll es nur um Kafka gehen... Aus dieser Überlegung heraus entstand die Idee, Frankenstein als eine exemplarische Heilanstalt im Herzen Europas insbesondere in den bewegten Jahren 1890 - 1938 stärker in den Blick zu rücken. Die bislang kaum aufgearbeitete Geschichte im Kontext des „nervösen Zeitalters“ (J. Radkau), noch dazu im deutsch-tschechischen Grenzgebiet, berechtigt zu der Annahme, dass hier ein sehr fruchtbarer interdisziplinärer Dialog zwischen den Spezialwissenschaften initiiert werden kann.

Die Geschichte des Sanatoriums bietet Ansatzpunkte für eine Reihe von Nachforschungen mit unterschiedlichen fachdisziplinären Perspektiven. Dabei gewähren zum einen die Akten des Sanatoriums im Stadtarchiv von Rumburg sowie einige Broschüren und Tätigkeitsberichte aus der Zeit um den Ersten Weltkrieg im Museum Rumburg, zum anderen die im Prager Staatsarchiv aufbewahrten Dokumente der Staatlichen Landeszentrale zur Unterstützung der Kriegsheimkehrer und die Tätigkeitsberichte der Prager Arbeiter-Unfall-Versicherungsanstalt eine wertvolle Ausgangsbasis. Möglicherweise lassen sich mit Hilfe des Netzwerkes auch weitere Dokumente und Zeitzeugnisse zusammentragen.

Für die internationale Arbeitsgruppe *Kafka in Frankenstein. Böhmisches Nerven-Politik zwischen 1890 und 1938* wurden Mitarbeiter und Wissenschaftler verschiedener Disziplinen um Beiträge ersucht. Folgende thematische Schwerpunkte könnten dabei von Interesse sein:

- *Lokal- bzw. Regionalgeschichte:* zur Bedeutung des Sanatoriums innerhalb der Geschichte Rumburgs; familiengeschichtliche Spuren (Ärzte, Personal, Patienten etc.);

- *Politische Geschichte, Nationalgeschichte*: zum Phänomen der ‚Nationalisierung der Nerven‘, sowie generell zum Verhältnis von Medizin und Biopolitik, einerseits zur Nationalitätenfrage, andererseits zu den wechselnden politischen Systemen;
- *Medizingeschichte und Biopolitik*: Frankenstein im Kontext der Geschichte des mitteleuropäischen Sanatorienbetriebs; zum Phänomen der ‚Kriegsneurosen‘ und ihrer therapeutischen Behandlung: der Konflikt zwischen Psychoanalyse und Psychiatrie; zur Rolle der elektrotherapeutischen Verfahren in diesem Kontext; zu den Strategien der Verstaatlichung des individuellen Lebens im Rahmen der Kriegsheimkehrerfürsorge und der Kriegs-Biopolitik;
- *Kulturgeschichte*: Die Gestaltung der Sanatorien als kultursemiologische Bühne; Heilstätten als Grenzräume diskursiver Felder zwischen Genie und Wahnsinn, Anerkennung und Selbstverlust, Vergesellschaftung und Isolation, Normalität und Ausnahme, Heil und Unheil; das Sanatorium als komfortable Verrückung der Alltagswelt in die geschlossene Gesellschaft;
- *Sozialgeschichte*: Arbeitswelt Sanatorium – zur Geschichte der Dienstleistungen, Spezifika des Behandlungspersonals und Klientels;
- *Literaturgeschichte*: zum Engagement Franz Kafkas für die Gründung der Volksnervenheilanstalt; Kafkas Versuch einer Umfunktionierung der Kriegs-Biopolitik zugunsten einer Fürsorge für das individuelle Leben; Verbindungslinien zu seinem dichterischen Werk.

Um die fast schon vergessene Geschichte dieser einmaligen Heilanstalt in den Jahren 1890 - 1938 stärker in den Blick zu rücken, bemüht sich derzeit eine Gruppe deutsch-tschechischer Historiker, Literaturwissenschaftler, Medizinhistoriker und Regionalforscher um eine erste Dokumentation des vorhandenen Materials. Für eine vertiefende Erforschung dieser Zusammenhänge sind Zeitzeugnisse, Beiträge und Mitarbeiter jederzeit willkommen. Die Arbeitsgruppe wird ihre Ergebnisse im Oktober 2007 an der Jan-Evangelista-Purkyně-Universität (UJEP) in Ústí nad Labem im Rahmen einer Konferenz vorstellen. Für finanzielle und institutionelle Unterstützung danken wir dem Collegium Bohemicum, dem Auswärtigen Amt, der Bosch-Stiftung, dem Collegium Carolinum, der Philosophischen Fakultät der UJEP und dem DAAD.

Die Organisatoren: Ekkehard W. Haring / Mirek Němec / Benno Wagner

Zum Germanistentreffen in Hradec Králové

Am 13. und 14. Oktober 2006 trafen Vertreter aller in der Tschechischen Republik tätigen Germanistischen Lehrstühle/Institute in Hradec Králové zusammen, um hier im Rahmen der Versammlung des Tschechischen Germanistenverbandes und der anschließenden Konferenz die mit dem Bologna-Prozess zusammenhängenden Problem-bereiche zu diskutieren.

Das Treffen der Germanisten in Hradec Králové, das unter dem Motto „Germanistik an tschechischen Universitäten: Gegenwart und Zukunft“ stattfand, verfolgte folgende Hauptziele:

- (1) Organisatorische Entscheidungen besprechen und verabschieden, die zur Förderung der Effektivität der Tätigkeit des Germanistenverbandes beitragen sollten;
- (2) Die Aufgaben der Germanistik in Tschechien formulieren, Probleme, die uns in naher Zukunft bevorstehen, benennen;
- (3) Probleme, die mit den Umstrukturierungsprozessen an den tschechischen Hochschulen (Übergang zu Bakkalaureats- und Magisterstudiengängen) zusammenhängen, diskutieren;
- (4) Themen, die auch im Rahmen der Curricula einzelner Disziplinen eine Rolle spielen können, im Laufe der Fachdiskussion in den Sektionen vorstellen;
- (5) Die an den einzelnen Instituten betriebenen wissenschaftlichen Forschungen präsentieren und den wissenschaftlichen Austausch fördern.

Am ersten Tag der Konferenz wurde ein Bericht über die Tätigkeit des Germanistenverbandes in der vergangenen Periode erstattet. Gleichzeitig wurden Veränderungen in den Statuten des Verbandes verabschiedet sowie ein neuer Vorstand gewählt. Mitglieder des Vorstands sind:

Mgr. Renata Cornejo, Ph.D. (Ústí nad Labem), PhDr. Vít Dovalil, Ph.D. (Prag), Doz. PhDr. Věra Janíková, Ph.D. (Brno), Priv.-Doz. PhDr. Iva Kratochvílová, Ph.D. (Opava), PaedDr. Petr Kučera Ph.D. (Plzeň), Mgr. Alena Lejsková, Ph.D. (České Budejovice), PhDr. Jana Ondráková, Ph.D. (Hradec Králové), Prof. PhDr. Libuše Spáčilová (Olomouc). Zur Vorsitzenden des Germanistenverbandes wurde PD et Doz. PhDr. Lenka Vaňková, Dr. (Ostrava) gewählt.

In ihrem Hauptreferat hat die Vorsitzende des Germanistenverbandes auf einige Probleme hingewiesen, die die germanistischen Institute in der nahen Zukunft in Angriff nehmen müssen: sinkende Anzahl von Bewerbern für das Germanistikstudium, unzureichende Fremdsprachenausbildung von Bewerbern u.a. Als wichtige Aufgabe der tschechischen Germanistik wurde die Bewahrung der Position von Deutsch an tschechischen Grund-, Mittel-, und Hochschulen hervor-gehoben. In diesem Sinne soll auch der Germanistenverband in den Dialog mit dem tschechischen Ministerium für das Schulwesen treten.

Als Diskussionsthema wurde die Verbindung zwischen der Theorie und Praxis vorgelegt, d.h. das Verhältnis zwischen den Curricula an der Hochschule und Anforderungen, die an die Absolventen des Germanistikstudiums in der Praxis gestellt werden. Als Beispiel eines praxisorientierten Studienprogramms stellte PhDr. Šárka Sladovníková (Universität Ostrava) das BA-Programm „Deutsch in der Unternehmenssphäre“ vor, das als eine der möglichen Germanistik-Studien-Ausrichtungen in Ostrava angeboten wird. Anschließend wurden in der von Dr. Eva Berglová (Prag) moderierten Podiumsdiskussion die Unterschiede zwischen einem rein philologisch angelegten und einem praxisorientierten Studium besprochen. Auf die Problematik der Umstrukturierung und des ganzen Bologna-Prozesses wurde im Rahmen der zweiten Podiumsdiskussion und nachfolgender Gespräche eingegangen. Es wurden Fragen

- zum Verhältnis zwischen Fachdisziplinen und pädagogisch-psycho-logischer Ausbildung im Rahmen des Lehramtstudiums;
- zur Vergleichbarkeit der Kreditpunkte und ihrem Wert an den einzelnen Hochschulen;
- zur Anerkennung des Studiums an ausländischen Universitäten u.a. erörtert.

Das Programm des ersten Konferenztages hat Prof. Norbert Richard Wolf (Würzburg) mit einem Vortrag zur Problematik der neuen deutschen Orthographie abgeschlossen. Seine fundierten Beiträge im Rahmen der Diskussionen haben den Verlauf der Tagung wesentlich bereichert. Am nächsten Tag haben die Teilnehmer in den einzelnen Sektionen – Sprachwissenschaft, Literaturwissenschaft, Didaktik – ihre Beiträge vorgestellt. In der Sektion Sprachwissenschaft, deren Moderation Prof. Zdeněk Masařík übernommen hatte, wurden 14 Beiträge präsentiert, in denen sowohl die historischen Aspekte als auch die Auseinandersetzung mit der Gegenwartssprache zur Sprache kamen. In der Sektion Literaturwissenschaft (Moderation Prof. Jiří Munzar) wurde in mehreren Beiträgen der deutschsprachigen Literatur in Tschechien Aufmerksamkeit gewidmet. Es wurde betont, dass in die Curricula die geschichtlichen Verbindungen und Gemeinsamkeiten zwischen den deutschsprachigen Ländern und Tschechien involviert werden sollten. Im Rahmen der Sektion Didaktik (Moderation Doz. Věra Janíková) wurden verschiedene Aspekte des DaF-Unterrichts vorgestellt und diskutiert. Im Rahmen der Diskussionen wurden in allen Sektionen Erfahrungen aus dem praktischen Unterricht sowie aus den wissenschaftlichen Forschungen ausgetauscht.

Zum Gelingen der Konferenz haben das gemütliche Beisammensein am ersten Abend sowie Gespräche während der Kaffeepausen wesentlich beigetragen. Der Dank aller Teilnehmer gilt dem Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur an der Pädagogischen Fakultät in Hradec Králové, der sich an der Organisation der Konferenz in hohem Maße beteiligt hat und hervorragende Bedingungen für die Tagung geschaffen hat.

Lenka Vaňková¹

¹ Die Autorin ist Vorsitzende des Germanistenverbandes der Tschechischen Republik.